

Lourdes erlebt!



Wenn wir den Namen Lourdes hören, kommen uns die Marienerscheinungen des Jahres 1858 in den Sinn, die die heilige Bernadette Soubirous gesehen hat. Ich hatte die Gnade an diesem Pfingstfest in Lourdes verweilen zu dürfen. 1200 Pilger fuhren in zwei Sonderzügen des deutschen Lourdesvereines nach Lourdes. Unter den 1200 Pilgern befanden sich etwa 50 Kranke. Eine ungewöhnliche Nervosität breitete sich aus, als wir uns nach langer Fahrt, gekennzeichnet durch Beten, dem Pilgerziel näherten. In Lourdes angekommen fuhren wir mit bereitstehenden Bussen zu verschiedenen Hotels. Nach kurzem Aufenthalt im Hotel zog es uns zur Mariengrotte. Eine unzählbare Schar Pilger hatte sich eingefunden, um das Pfingstfest in diesem Jahr in Lourdes zu verbringen. Für zehn Uhr war das Pontifikalamt angesagt, gehalten von fünf Kardinälen, 20 Bischöfen und über 280 Priestern. Die charismatische Pfingstbewegung gestaltete die heilige Messfeier. Das Pfingstgeschehen erfüllte sich buchstäblich, als jeder Gläubige in seiner Muttersprache die Taten Gottes pries, dankend erwähnte und jeder bittend um die Gaben des hl. Geistes bat. Tausende Jugendliche breiteten extaseartig ihre Arme aus, das pfingstliche Halleluja singend, teilweise in applaudierender Geste. Es war ein fastzinierendes Erlebnis. Die feierlich gestaltete Sakramentalprozession am Nachmittag war der Höhepunkt. Hunderte Priester und Ordensleute folgten dem eucharistischen König auf der Esplanade, begleitet von allen Anwesenden. Trotz der tropischen Außentemperaturen, ließ es sich kaum jemand nehmen dem Herrn die Ehre zu geben. Nachher fanden sich viele Menschen auf der sogenannten Prärie (Wiese), auf der anderen Seite des Gave-Flusses ein, um meditierend und tanzend Pfingsten nach zu empfinden. Den Abschluß des Tages bildete die Lichterprozession. Die Pilger erlebten sich als Brüder und Schwestern, als eine große Glaubensfamilie. Tag und Nacht hielten sich die Leute dichtgedrängt vor der Erscheinungsgrotte auf. Besonders auffallend war, daß sehr viele Jugendliche in Lourdes knieten und beteten. Gerade sie brachten ein überzeugendes Zeugnis ihres Glaubens zum Ausdruck. Die Sakramente der Buße und Eucharistie wurden mit einer Gläubigkeit empfangen, wie man sie kaum kennt. Alt wie Jung fühlte sich in Lourdes zu Hause. Man wurde ein bisschen wehmütig, als es hieß Abschied nehmen. Ich hoffe jedoch einmal wieder zurückkommen zu können. An den verschiedenen Landestafeln und Fahnen konnte man täglich feststellen, welche Länder neu eingetroffen waren. Die Vielzahl der Nationalitäten zeigte sich, als Deutsche, Franzosen, Engländer, Polen, Niederländer, Belgier, Luxemburger, Italiener, Griechen, Türken, Spanier, Amerikaner und sogar Libanesen friedlich vereint miteinander beteten. Ein Besuch bei der hl. Bernadette Soubirous im Kloster in Nevers hinterließ letzte unvergeßliche Eindrücke und beendete die offizielle Wallfahrt. Lesen wir die Lebensgeschichte der Heiligen, werden wir feststellen, daß ihr kurzes Ordensleben ein rauher Kreuzzug war, in der Nachfolge Christi bis zur Hingabe im Tod. Die hl. Bernadette ist am 17. Januar 1844 geboren worden. Die Marienerscheinungen in der Grotte Missabiell hatte sie im Alter von 14 Jahren. Sie war 20 Jahre alt, als sie in einen Orden eintrat. 1925 wurde sie selig und 1933 heiliggesprochen. Ihr Fest wird am 16. April gefeiert.

Bruder Edgar Brülä sscc

Ausflug der Gruppe P. Egon

Samstag:

Ich habe Schwierigkeiten aufzustehen. Da fällt mir ein, daß ich noch etwas zu packen habe. Um 8 Uhr 30 soll es losgehen. Der Bus ist pünktlich da. Nachdem wir unsere Sachen im Anhänger verstaubt haben, geht es los. Es ist im Gegensatz zu den vergangenen Tagen sehr heiß. Ich versuche im Bus noch etwas zu schlafen. Doch das ist so gut wie unmöglich. Bei jedem Auto, das uns überholt entsteht ohrenbetäubendes Geschrei. Ich lege mich quer über eine Sitzbankreihe und döse vor mich hin. Am frühen Nachmittag kommen wir in Bad Orb an. Wir essen bei Harnischfegers. Kartoffelsalat haben wir uns selbst mitgebracht. Es muß nur noch vorbereitet werden. Zwei Stunden später können wir unser Zelt auf dem Campingplatz aufschlagen. Mit auf dem Campingplatz sind noch ein Messdienerclub und eine Horde anderer Jugendliche in unserem Alter, komische Typen. Vor dem Abendessen gehe ich mich noch etwas in den nahegelegenen Bach setzen. Jetzt ist die Temperatur sehr angenehm, nicht zu heiß und nicht zu kalt. Links neben mir liegt der Campingplatz. Das Rauschen des Baches versetzt mich in eine merkwürdige Stimmung. Was macht jetzt wohl Mama und Papa? Wie schön es hier doch ist. Danke schön lieber Gott! Allmählich wird mir die Sitzgelegenheit zu kalt....

Mitten in der Nacht werden einige von uns wach. Es ist eisig kalt. Ein Glück, daß ich mir zwei lange Unterhosen mitgenommen habe. Christoph zittert vor Kälte. Da ich ja nicht beide brauche gebe ich ihm eine. Nach kurzer Zeit ist es wieder ruhig; der Tag war doch zu anstrengend, als daß man die ganze Nacht hätte durchmachen können.

Sonntag:

Verschlafen kriechen wir aus unseren Schlafsäcken. Die Kälte der vergangenen Nacht steckt uns noch in den Knochen. Wie gut da doch kaltes Wasser ist.

Mit Privatautos fahren wir in die Umgebung. Ich hätte nie gedacht, daß es im Spessart so schön sein ist. Oft fährt man auf Landstraßen, die eingeschlossen von dichtem Fichtenwald, nie zu enden scheinen. Ich habe das Gefühl der Zivilisation und der Alltagshetze für einen Moment entflohen zu sein.

Am Abend beschließen wir, auf die Kirmes zu gehen (in ein Nachbardorf). Tief enttäuscht kehren wir jedoch wieder zurück. Wir haben weder ein Feuerwerk, noch einen anständigen Rummel gesehen. Gegen Mitternacht hauen wir uns in unsere Schlafsäcke. Endlich mal wieder Ruhe.

Montag:

Noch im Halbschlaf schleppen wir uns gegen 8 Uhr in die Waschräume. Ausgeschlafen sind wir alle nicht. Aber gottseidank war es die Nacht über nicht so kalt, sodaß wir uns doch einigermaßen frisch fühlen. Heute soll es nach Würzburg gehen. Staunend wandern wir durch die Residenz. Hier ist es wenigstens kühl. Ich muß feststellen, daß mir der Bezug zu dem Pompösen fehlt. Ich kann mich nicht identifizieren mit dem, was all die Ornamente auszudrücken versuchen. Besonders in der Kirche. Alles zur Ehre Gottes? Ich weiß es nicht. Ich befinde mich in einer völlig fremden Welt.

Gegen Abend sind wir wieder auf dem Campingplatz. P. Egon hat einige der Leute eingeladen, die uns die Spessarttrundfahrt ermöglichten. An einem großen Lagerfeuer lassen wir den Tag ausklingen. Langsam tritt

wieder diese herrliche Ruhe ein. Wir sind nun allein auf dem Platz. Zeit zum nachdenken. Einige von uns schlafen am Feuer. Hoffentlich treibt sie die nächtliche Kälte nicht zurück in die Zelte..

Dienstag:

Alles gut überstanden. Keiner hat seinen Entschluß am Lagerfeuer zu schlafen bereut.

In aller Ruhe frühstückten wir, um nachher unsere Sachen zu packen. Um zehn Uhr brechen wir wieder auf. Zu mittag essen wir wieder in Bad Orb bei Familie Harnischfeger. Nach einer kleinen Mittagspause gehts dann ab nach Hause. Gegen 19 Uhr erreichen wir wieder Jonny. Die Tour, auf der ich so schöne Erfahrungen mit anderen gemacht habe und auf der ich einige Erkenntnisse über mich gesammelt habe, ist zu Ende. Leider. Danke schön Pater Egon für die großen Mühen.

Matthias Müller MSS 12

Genehmigen Sie sich einen!

Renault 4 Safari: Auto mit Schuß.

Ein extra Schuß Sicherheit
Von der Verbundglas-Windschutzscheibe über heizbare Heckscheibe und Automatik-Gurte bis zu integrierten Nackenstützen (vorn).

Ein kräftiger Schuß Renault 4
Vom unverwüstlichen 34-PS-Motor bis zu den in dieser Klasse nach wie vor einmaligen 5 Türen.



Ein dicker Schuß Fröhlichkeit
Von den fröhlich-farbenfrohen Sitzen bis zu x Ablageflächen für alles und jedes und überhaupt.

Ein gezielter Schuß Schwarz
Von den superbreiten Schutzleisten bis zum Außenspiegel: Wer beim Safari Chrom erwartet, der sieht schwarz.

Und das Ganze für nur DM 7.400,- a.W.*
Genehmigen Sie sich einen! Der Renault 4 Safari wartet. Wann brechen Sie auf?

*Unverb. Preisempf.

Renault 4 L DM 6.750,- a.W. Renault 4 TL DM 7.400,- a.W. Renault 4 GTL 7.775,- a.W.

RENAULT

Autotechnik für den Menschen.

JOACHIM SIEMON
5423 BRAUBACH BRUNENSTR. 28
TEL: 02627/636

Mit 1.500 Kundendienststellen hat Renault das viertgrößte Service-Netz aller Automarken in der Bundesrepublik.

DFB-Jugendlager in Duisburg

Im Abstand von zwei Jahren findet jeweils für Schüler- bzw. Jugendauswahlmannschaften ein Fußballlager in Duisburg statt. In diesem Jahr (5.-10. April) war dies für die A-Jugendauswahlmannschaft 1958/59 des FV Rheinland e.V. der Fall. Die vorher durchgeführte Auslosung ergab, daß wir zusammen mit Hessen, Berlin und Bremen in einer Gruppe zu spielen hatten. Insgesamt hatten 16 Fußballverbände gemeldet, so daß vier Gruppen mit je vier Mannschaften zustande kamen. Nach der Ankunft in der Sportschule Duisburg-Wedau wurden die Spieler von DFB-Trainer Herbert Widmeyer in der Aula begrüßt. Anschließend bezogen wir unsere Zimmer in der Sportschule. Am nächsten Morgen wurde es dann Ernst. Im ersten Spiel trafen wir auf die Vertretung von Berlin. Trotz einer 1:0 Führung zur Pause unterlagen wir noch 1:2. Da sich anschließend Hessen und Bremen 1:1 unentschieden trennten, hatten wir noch Chancen, Platz 1 in der Gruppe zu erreichen, wenn wir Hessen und Bremen schlagen würden. Am nächsten Tag wurde Bremen knapp mit 1:0 bezwungen. Nun galt es Hessen (3:0 Sieger über Berlin) zu schlagen. Wir unterlagen jedoch knapp mit 1:2. Da gleichzeitig Berlin 3:0 gegen Bremen gewann, erreichten wir nur Platz 3 in den Gruppenspielen, so daß wir nur um die Plätze 9 bis 12 spielten.

Nach Ende der Gruppenspiele hatten wir Gelegenheit, den Spielern Vogts, Bonhof und Stielike, sowie Herrn Lattek, allesamt von Borussia Mönchengladbach, in einer Podiumsdiskussion Fragen zu stellen.

Um gegen Westfalen fit zu sein, berief unser Verbandstrainer Donnerstagsabends noch ein kleines einstündiges Training ein. Das lohnte sich, wie der 2:1 Sieg über Westfalen, das ja noch vor zwei Jahren dieses Turnier gewonnen hatte, zeigte. Das Ziel, Platz 9 zu erreichen, gelang uns durch einen Sieg über Südwest, das vorher das Saarland ausschaltete, jedoch nur per Elfmeter-Schießen. Direkt nach dem Spiel ging es vom Duisburger HBF in Richtung Heimat, wo die meisten Spieler sonntags wieder Meisterschaftsspiele in ihren Vereinen zu bestreiten hatten. So war dann auch der Kräfteverschleiß bei sechs Spielen innerhalb von sechs Tagen nicht verwunderlich.

Lothar Klein, MSS 12



Als Gäste bei einer Podiumsdiskussion: v.l.: die Nationalspieler Berti Vogts, Ulli Stielike, Rainer Bonhof alle von Borussia Mönchengladbach und ihr Vereinstrainer Udo Lattek ganz rechts DFB-Trainer Herbert Widmeyer



25 Jahre Priester

In diesen Tagen feier(te)n zwei Patres aus unserem Hause ihr 25 (silbernes) jähriges Priesterjubiläum: Pater Wilfried Schmitz und Pater Urban Koch.

Im Juni feierte Pater Wilfried (57) seinen Festtag in seiner Heimat-gemeinde Hausen (Stadtteil von Mayen). Viele "Hausener" ließen es sich nicht nehmen ihrem "Josef Schmitz" -wie er unter wörtlichem Namen bekannt ist- in der Pfarrkirche St.Silvester beim Dankesamt die Ehre zu erweisen.



Der Rhein-Zeitung schilderte er in Nr.138 am 25.Juni 1976 seinen bisherigen Lebensweg:

"Im Jahre 1919 wurde ich in Hausen in der Koblenzer Straße geboren. Hier besuchte ich die Hausener Volksschule, aus der ich 1933 entlassen wurde. Anschließend besuchte ich das Gymnasium in Lahnstein. Mein Abitur machte ich 1940 in Mayen, im September 1940 mein Noviziat in Weilbern. Im Mai 1941 wurde ich zur Wehrmacht einberufen und kam nach Rußland an die Front. Im Jahre 1945 kam ich aus der Gefangenschaft, brachte nichts anderes mit als die Malaria. Nach dieser Krankheit machte ich mein Philosophiestudium in Burgbrohl und studierte in Simpelveld/Holland

Theologie. Seit August 1952 bin ich am Johannesgymnasium in Lahnstein, bin dort Schulpfarrer und Lehrer in Latein und Religion."

Pater Urban Koch wurde am 2.9.1919 in Essen-Dellwig als Bruno Koch und als-ahtes von zehn Kindern geboren. Von 1925 bis 1933 besuchte er die Volksschule in Dellwig und ab 1933 die Missionsschule der Patres von den hlst. Herzen: Im April '33 in die Sexta nach Waldernbach, ab April '35 in die Untertertia nach Niederlahnstein. Im April '38 -nach Auflösung der Johannesschule durch das dritte Reich- in die Obersekunda nach Herzogenrath, dort auch das Abitur im Februar 1940.

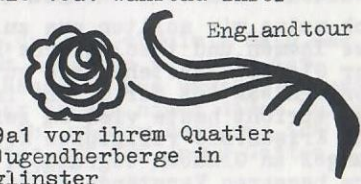
Erstes Noviziat von Ostern 1940 bis Ende September. Am 1. Oktober '40 als Rekrut zu den Luftnachrichten in Wiesbaden-Bieberich eingezogen. Januar 1941 in die Bordfunkerschule nach Erfurt. Dort im Juni Unteroffizier und nach einer Zwischenstufe in Nordhausen im Harz Hilfslehrer in einer Erfurter Bordfunkerschule, mit den Fächern Physik und "Geben". August 1944 Feldwebel. Nach Auflösung der Luftwaffe zunächst in Pocking und Halle, dann bei den Flugmeldern in Schüttern im Schwarzwald und in Roisdorf bei Bonn. Januar 1945 Umschulung auf Heeresfunk und Versetzung an die holländische Front, wo ich Anfang Mai das Ende des Krieges erlebte, Entlassung aus dem Militärdienst am 1.8.1945.

Eintritt in das zweite Noviziat im Januar 1946, Gelübde nach einem Jahr am 14.1.1947. Philosophiestudium in dem neugegründeten Haus in Burgbrohl, bis Sep. '48 dann nach Simpelveld, dort Studium der Theologie bis Sommer '52. Priester wurde ich am 29.7.1951.

Mein Studium für das Lehrfach begann im Sommer 1952 in Mainz für die Fächer Malen, Kunstgeschichte und Kunsterziehung. Im Rahmen des Studiums machte ich 1953 eine vierwöchige Exkursion nach Italien. Das Staatsexamen machte ich im Spätjahr 1957. Zweites Staatsexamen war in Koblenz im Jahre 1959. Danach Lehrer in Lahnstein in den Fächern Religion und Kunst.



die 10a1 während ihrer Englandtour



die 9a1 vor ihrem Quatier der Jugendherberge in Bourglinster

1. Lehrer Glaubensgespräch Impulsreferat von Pater Wilfried

GLAUBEN HEUTE

Am 3.-5. Januar 1971 konstituierte sich in Würzburg die Volksversammlung der "Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland". Am 23. November 1975 endete die Synode.

Bei einer demoskopischen Umfrage, die zur Vorbereitung der Gemeinsamen Synode durchgeführt wurde, zeigte es sich, daß die Frage nach dem Glauben für die meisten Christen eine höchste Dringlichkeitsstufe besitzt. Damals wurde allen Katholiken, ich meine im Alter von 16 Jahren an, ein Katalog von 15 grundsätzlichen Fragen vorgelegt. 4,5 Mill. Fragebögen wurden beantwortet zurückgeschickt. Auf fast 60% von ihnen war folgendes Thema angestrichen: "Die Glaubensnot der heutigen Menschen (z.B. christlicher Glaube und moderne Wissenschaft, moderne Theologie und der Glaube der Kirche, Sorge der Kirche um Nichtchristen)".

Viele führende Leute der Kirche waren von diesem Ergebnis überrascht. Man hatte wohl angenommen, daß Fragen des realen Lebens, wie Ehe und Familie, oder der praktischen Form der Kirchengestalt vornehmlich Interesse gefunden hätten.

Die Beantwortung der Umfrage machte m.E. deutlich, wie tief offenbar die Glaubensnot die Christen von heute bedrängt und wie sie über alle Einzelfragen des kirchlichen Lebens hinaus nach einer endgültigen Antwort suchen, die sie im Glauben zu finden hoffen.

"Die Synode endet, die Synode beginnt."

Mit diesem Wort Kardinal Döpfners ging man in Würzburg auseinander. Die Beschlüsse der Synode werden nun im Alltag ihre Kraft beweisen müssen, m.a.W. die Synode ist Grundlage eines Prozesses geworden, in den jeder Christ hineingestellt ist. Hierzu genügen nicht sachliche Informationen über ein kirchengeschichtliches Ereignis. Jeder Christ ist aufgefordert durch persönliche Anteilnahme im Leben der Kirche wie auch im Glaubensernst einer glaubensarmen Zeit Christ zu sein.

Ich meine wir sollten uns zu Beginn einer Gesprächsreihe über religiöse Themen und theologische Probleme zunächst einmal fragen: "Was ist der Glaube?" Verstehen sie gut, ich formuliere nicht "Was heißt glauben?" sondern "Was ist der Glaube in sich?"

Man spricht heute viel im zwischenmenschlichen oder religiösen Bereich von Krisen. Die religiösen Krisen sind, so wird vielfach behauptet, im Mangel an Glauben begründet.

Zum besseren Verständnis und zur besseren Erkenntnis des heutigen Glaubensproblems sei einmal eine Darlegung des Glaubens in sich und des Glaubensvorganges gegeben.

Wir sind geneigt für die Krisen, die über den christlichen Glauben hereingebrochen sind und die Kirche zum Wanken zu bringen scheinen, die geistigen Bewegungen, die außerhalb des christlichen Denkens entstanden sind, verantwortlich zu machen. Diese Bewegungen sind philosophischer oder naturwissenschaftlicher, soziologischer oder ökonomischer Art. Neben diesen geistigen Bewegungen führen wir noch gern die Verhaltensweisen oder Lebensgefühle des heutigen Menschen an als Erklärung, nicht selten sogar als Entschuldigung, für mangelhaftes Glaubensvermögen. Aus ihnen, so nehmen wir an, werden die Kraftlosigkeit des Glaubens selbst und die Widerwilligkeit dem Glauben gegenüber, ja die Ablehnung des Glaubens, gespeist.

Diese These stimmt in hohem Maße. Dennoch trifft sie nicht den eigentlichen Kern des Problems. Wer sich müht die Zusammenhänge genauer zu analysieren, der wird verstehen, daß im christlichen Glauben selbst, in seiner Struktur, Sprengkräfte von beträchtlicher Brisanz wirken.

1. Deshalb zunächst die Frage, was ist der Glaube?

Den Glauben kann man verstehen als die Antwort des Menschen auf den Anruf Gottes. Gott erschließt dem Menschen sein absolutes Sein. M.a.W. Gott bietet sich dem Menschen zum Austausch an. Er eröffnet sich dem Menschen zum Gespräch. Der Mensch nimmt diesen Austausch an, stellt sich zum Gespräch, antwortet Gott. Der Mensch anerkennt also Gott und lernt ihn mehr und mehr kennen.

2. Aus dieser knappen Darstellung des Glaubens ergibt sich zwangsläufig die zweite Frage, wie findet dieser Austausch statt, welches ist der Glaubensvorgang?

Für die Deutung des Glaubensvorganges ist es wichtig, zu beachten, daß der transzendente Gott sich dem Menschen erschließt. D.h. Gott, den kein Geschöpf aus eigenen Mitteln erfassen kann, eröffnet sich dem Menschen, seinem Geschöpf, er offenbart also dem Menschen seine Andersartigkeit. So wird dem Menschen der Schritt in das Absolute, in seine eigene letzte Lebensfüllung ermöglicht. Dadurch, daß Gott sich dem Menschen offenbart, läßt Gott den Menschen zu sich ein, ruft ihn zu sich, ruft ihn auf den Weg, der zum Heil führt. Unter Heil verstehe ich das, was ich soeben Lebensfüllung nannte.

Heil des Menschen ist die Einmütigkeit mit Gott, die Begegnung mit ihm, das Gespräch, den Austausch des Menschen mit dem absoluten Du. In diesem Du ist die Begegnung des Menschen mit seinem eigenen Du begründet. So läßt sich das Heil in umfassender Weise bestimmen als der Friede, der Friede mit Gott, der Friede des Menschen mit sich selbst, und der Friede in der zwischenmenschlichen Dimension.

Indem Gott ruft, gibt er zugleich Aufschluß über sich selbst, den Rufenden und über die Menschen, die Gerufenen.

Die letzte Gestalt der Begegnung und des Friedens mit und in Gott wird erst hervortreten, wenn sich das absolute Sein in seiner unverhüllten Wirklichkeit zeigt und schenkt, in der Ewigkeit.

Man könnte mir nach diesen Überlegungen vorhalten, die Andersartigkeit Gottes hebt ja dann wohl die Freiheit des Menschen und seine Verantwortung für die Mitwelt auf. Ich weiß hier steht die entscheidende Frage: Ist es möglich, daß der Mensch durch seine Selbstverantwortung an Gott weder seinem eigenen Selbst noch seiner Mitmenschlichkeit entrisen wird?

Der Weg zur Lösung dieser Frage liegt darin, daß das absolute Sein, das absolute Du, trotz seiner Andersartigkeit dem Menschen verwandt ist. Ich sehe die Verwandtschaft Gottes mit dem Menschen und umgekehrt darin, daß Gott sich dem Menschen erschließt, und der Mensch nimmt diese Selbsterschließung Gottes im Glauben an. Damit bin ich wieder dort, was ich vom Inhalt des Glaubens sagte: Der Mensch antwortet auf den Anruf Gottes, indem er Gott darstellt. Das ist doch wohl Glaube!

Wenn also der Mensch den Glauben an den lebendigen, konkreten Gott vollzieht, so geschieht etwas Einmaliges: Gott und seine Selbsterschließung gelangen ins menschliche Bewußtsein, ohne allerdings im menschlichen Bewußtsein ihren Ursprung zu haben.

Wir sehen: Weil Gott im Glauben Subjekt des menschlichen Bewußtseins, ist gehören Gott und Mensch, Gottes Ruf und menschliche Freiheit, Gottes Wort und menschliche Antwort zu einer ganzheitlichen Einheit zusammen. In dieser Einheit wird Gott nicht Mensch und Mensch nicht Gott, es kommt also keine ontologische Einheit zustande, jedoch existiert der eine nicht ohne den andern. Die Urform und die intensivste Verwirklichung dieser Einheit ist Jesus Christus.

Ich habe in dem ersten Teil des Referats versucht den Glauben und den Vorgang des Glaubens aus fundamentaltheologischer Sicht zu durchleuchten.

Der Glaube ist die Antwort des Menschen auf den Anruf Gottes.

Ich möchte in einem zweiten Teil diese etwas allgemein gefaßte Definition verdeutlichen, indem ich den Glaubensbegriff analysiere, wobei ich mich auf die Hl. Schrift und das kirchliche Lehramt stütze. Der hl. Paulus sieht im Glauben die Haltung des Menschen, der von Gott durch Christus die Gnade der Rechtfertigung erhält: "Gerecht geworden aus dem Glauben, haben wir Friede zu Gott hin durch unseren Herrn Jesus Christus" (Röm 5, 1); und: "Weil wir aber wissen, daß der Mensch nicht gerecht wird durch Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, so nahmen auch wir den Glauben an Christus Jesus an, damit wir Gerechtigkeit erlangen auf Grund des Glaubens an Christus und nicht der Werke des Gesetzes" (Gal 2, 16).

"Denn so sehr liebt Gott die Welt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe" (Joh 3, 16). "Denn das ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe" (Joh 6, 40). "Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus" (Joh 17, 3). "Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr im Glauben Leben habt in seinem Namen." (Joh 20, 31)

Nach dem Johannesevangelium besitzt der Glaubende also schon ewiges Leben, d.h. er nimmt durch Christus am Leben Gottes teil.

In vollem Einklang mit der paulinischen und johanneischen Theologie stellt das Konzil von Trient den Glauben als die grundlegende Dimension des christlichen Lebens dar.

Diese Bedeutung ersten Ranges, die dem Glauben zukommt, verpflichtet uns noch einmal zu der Frage: "Was ist der Glaube?"

Das zweite Vatikanum hat den Glaubensbegriff so formuliert: "Dem offenbarenden Gott muß der Gehorsam des Glaubens geleistet werden, indem er sich der Mensch frei Gott anheimstellt, ihm Verstand und Willen vollständig unterwirft und der Offenbarung frei zustimmt..." "...der Mensch muß Gott durch den Glauben entsprechen... Der Glaubensakt ist seiner Natur nach freiwillig. Der Mensch, den Christus zur Adoptivkindschaft beruft, kann dem offenbarenden Gott nur dadurch anhängen, daß er vom Vater angezogen, Gott die vernünftige und freie Huldigung des Glaubens erweist" (Dogmatische Konstitution über die Offenbarung Nr. 5; Erklärung über die Religionsfreiheit Nr. 10)

Also der Glaubensakt wird nach dem Konzil von allen Kräften des Menschen, von seinem Verstand und seinem Willen, geleistet. Er schließt die Zustimmung zum Inhalt der Offenbarung, den Gehorsam gegen das Wort Gottes und das Vertrauen auf ihn, der uns durch Jesus Christus rettet, in sich.

Dieser Begriff des zweiten vatikanischen Konzil stimmt mit dem bibl. Glaubensbegriff überein:

Im AT wird der Glaubensakt mit der Formel "sich auf Gott stützen" d.h. "Gott glauben" beschrieben. Diese Formel drückt das Anheimstellen des Menschen an das rettende Wort Gottes aus.

Im Röm 4, 20 lesen wir: "Abraham zweifelte nicht ungläubig an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben." Indem Abraham glaubte vertraute er dem göttl. Versprechen und war voll überzeugt, daß es in Erfüllung gehen wird.

"Und das Volk glaubte. Als sie hörten, daß der Herr sich der Kinder Israels angenommen hatte und ihr Elend angeschaut hatte, da verneigten sie sich voll Ehrfurcht nieder" (Ex 4, 31).

Israel wurde durch den Glauben an Jahwe, durch seine Erfahrung, daß es seine Herrschaft annahm und sich seinem Schutz anvertraute, zum Volk.

Im NT wurde die Kirche eigentlich mit dem Glauben an das Heilsgeschehen des Todes und der Auferstehung Jesu. Das wird klar und deutlich an vielen Stellen der Apostelgeschichte. Ich weise nur hin auf das 2. Kapitel, in dem Petrus das Pfingstgeheimnis deutet auf die Heilung des Lahmgeborenen und die Deutung dieses Wunders im 3. Kapitel, auf die Rede des Petrus im 4. Kapitel, als er und Johannes vor dem hohen Rat standen.

Ich zitiere aus dem 10. Kapitel der Apostelgeschichte, da der Heide Kornelius in die Kirche aufgenommen wurde: "Wir sind Zeugen von dem, was Jesus im Lande der Juden in Jerusalem, er, den sie ums Leben brachten, da sie ihn hängten am Holze. Ihn hat Gott auferweckt am dritten Tag und ihn sichtbar werden lassen, nicht dem ganzen Volk, sondern uns, den von Gott vorherbestimmten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben nach seiner Auferstehung von den Toten. Er hat uns den Auftrag gegeben, dem Volke zu predigen und zu bezeugen, daß er der von Gott bestimmte Richter ist über Lebende und Tote. Von ihm bezeugen alle Propheten, daß jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erhalte."

Der Ausdruck PISTIS, der seinem eigentlichen Sinne nach Glaubensakt bedeutet, wurde allmählich gleichbedeutend mit der geglaubten Botschaft. Dies ersehen wir z.B. aus Apg 6, 7: "Das Wort Gottes breitete sich weiter aus, und die Zahl der Jünger wuchs mehr und mehr, auch eine große Anzahl von Priestern beugte sich dem Glauben;" oder Gal 1, 23: "Nur vom Hörensagen wußten sie: "Der uns einst verfolgte verkündet jetzt den Glauben, den er zuvor vernichten wollte!"

P. Wilfried Schmitz ssc



Gott sucht unsere Hände

"Kommt alle zu mir, die ihr euch beklagt und unter Lasten stöhnt! Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir. Denn ich bin gütig und selbstlos. So werdet ihr in eurem Herzen Ruhe finden. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht."
Mt 11, 28-30

Gott sucht in Jesus Christus unsere Hände.
Gott will uns helfen.
Wir brauchen nur seine Hände zu ergreifen.
Wer Jesus Christus die Hand reicht, der ist von sich los, er verläßt sich nicht mehr auf sich selbst, sondern vertraut auf IHN.
Wer seine Hände von Jesus Christus finden läßt, der erfährt Liebe und Freude, der möchte diese Liebe und Freude weitersehenken, der will anderen die Hände reichen.
Wir sollen seine Zeugen sein, indem wir einander die Hände reichen, die er zusammenhält, die mit ihm verbinden.
So kann keiner allein sein oder absinken, denn Er hält uns und möchte alle durch uns halten.
Gott braucht uns. Unser Wert liegt darin, daß wir einander die Hände reichen, daß wir eine Kette bilden, daß wir zur Einheit in Gott und so untereinander Einheit werden.
Jedes Glied, jeder Mensch kann mit seinen Händen, mit seinem Wesen, mit seiner Eigenart, mit seinen Fähigkeiten und Eigenschaften die Kette zusammenhalten und erweitern, bis Er sie dereinst schließen wird.

"Alle sollen eins sein; wie Du Vater in mir bist und ich in Dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß Du mich gesandt hast. Die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins sind, wie wir eins sind, ich in ihnen und Du in mir. Ich habe ihnen Deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der Du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin". Joh 17, 21. 22. 23a. 26

Fr. Wolfgang Jungheim ssc

Bäckerei und Konditorei
WILFRIED PFAFF
 542 Lahnstein
 Frühmesserstr. 14 - Tel. 02621/2640

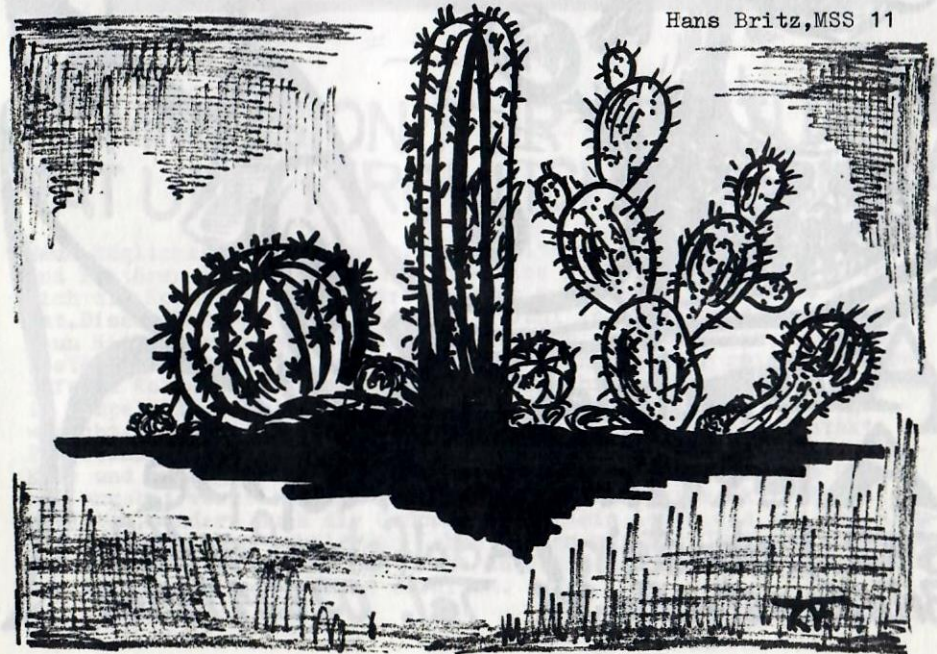
Bekannt für gute Backwaren aller Art.
 SONNTAGS GEÖFFNET VON 12 BIS 15 UHR

Um eine Erfahrung reicher!

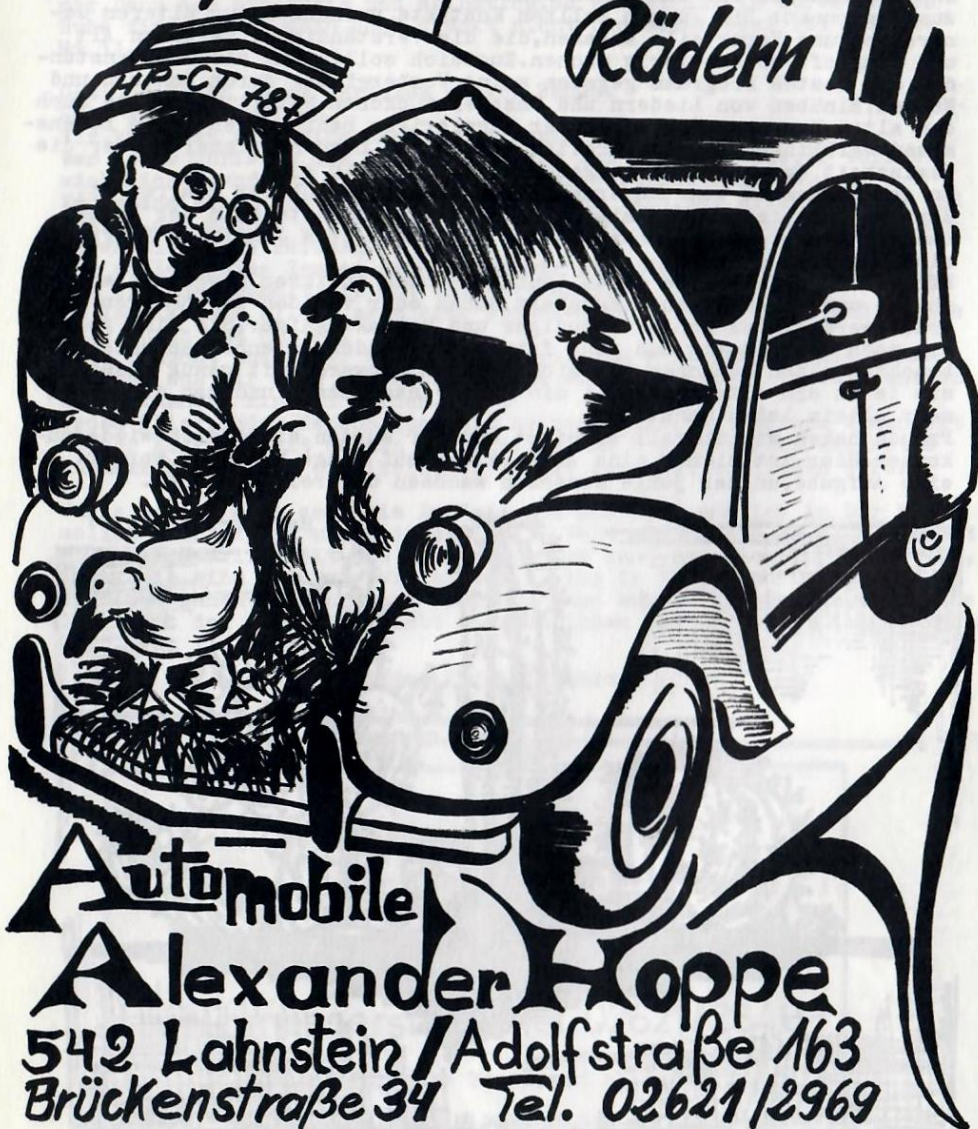
Altennachmittage, von der GCL am Johannesgymnasium gestaltet.

In den Monaten Februar und März gestalteten die GCL-Gruppen (Quintaner) des Johannesgymnasiums im Lahnstein-Koblenzer Raum Alternachmittage. Im Programm waren vorgesehen: gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen mit der Möglichkeit des Gespräches, Lieder und Sketche, sowie Geschenke für die alten Leute.
Ausgangspunkt: Die Jungen wollten Kontakte aufnehmen zur älteren Generation und Vorurteile abbauen, die die Verständigung zwischen Alt und Jung oft so schwierig machen. Zugleich sollte für die Gruppenstunden ein festes Programm gegeben sein: Vorbereitung durch Basteln und Werken, Einüben von Liedern und Theaterstückchen. Natürlich sollte auch den alten Menschen, die oft unter schwierigen Bedingungen ihren Lebensabend verbringen, Freude bereitet werden. Sie brauchen immer wieder die Gewissheit, daß sie nicht abgeschoben und allein sind.
Es gab insgesamt vier Unternehmungen: Seniorenklub der Pfarrei St. Barbara Lahnstein, Altenheim St. Barbara Koblenz, Altenheim der Dernbacher Schwestern in Lahnstein und Altenheim Haus Jungfried in Friedrichslegen.
Wir stellten fest: die alten Leute, die noch in ihrer Umwelt leben dürfen und ihren eigenen Haushalt haben oder von den Angehörigen betreut werden, sind kontaktfreudiger und kontaktfähiger. Sie sind geistig noch sehr rüstig und ganz frisch. Die in den Altenheimen untergebrachten alten Menschen tun sich dagegen schwerer. Oft genug müssen sie ja in ein Altenheim, weil die Kräfte nachlassen und man sie nicht mehr allein lassen kann.
Freude haben wir überall bereitet und wir wurden eingeladen wiederzukommen. Hier ist sicher eine Aufgabe, die auf junge Menschen wartet... eine Aufgabe, an der junge Menschen wachsen und reifen können.

Hans Britz, MSS 11



...putt, putt, putt,
2CV Lebensfreude auf
Rädern



Automobile
Alexander Hoppe
 542 Lahnstein / Adolfstraße 163
 Brückenstraße 34 Tel. 02621/2969

Konferenzen der:

PRÄFEKTEN IN MAINZ

Die Diskussion wurde gegen 11 Uhr von Rektor Kinzberger eröffnet. Man sprach über die finanzielle Lage der Internate überhaupt. Hierbei wurde deutlich, wie groß doch die finanziellen Schwierigkeiten sind. Unwillkürlich kam man von diesem Problem auf Existenzfrage überhaupt zu sprechen. Löhnen sich Internate überhaupt noch? Kann man von der Diözese mehr Geld verlangen? Was ist der Diözese oder dem Staat das Internat wert?

Nach einem guten Mittagessen und einer kleinen Mittagspause fanden wir uns dann in der Fachoberschule ein. Hier bekamen wir zuerst in einem Hörsaal ein Referat über die Funktion und Aufgabe der Erziehung zu hören.

Den Abschluss bildete nach einer kurzen Hausbesichtigung ein Gespräch über die Aufgabe und Aufnahmebedingungen der Fachschule bei einer Tasse Kaffee.

Dieser Tag war, besonders für mich, sehr lehrreich. Noch nie sind mir die Probleme, die Hausleiter haben, so bewußt geworden. Ich wünsche der Arbeitsgemeinschaft ein gutes Gelingen für ihre Bemühungen.

Matthias Müller MSS 12

KOMMISSION FÜR SPIRITUALITÄT UND KIRCHLICHE BERUFE

Neue Möglichkeiten zu finden, um mit Eltern, Jugendlichen, Lehrern und Pastoren Kontakte zu knüpfen - Dies gehört zu den Zielen, die sich die Kommission für Spiritualität und kirchliche Berufe gesetzt hat. Dieser Kommission die sich am 17. Juni in Simpelveld traf, gehören neun Mitbrüder an. Bei dem letzten Treffen versuchte man, neben den bestehenden Wegen der Kontaktaufnahme (Sonntage der geistlichen Berufe in Koblenz, Lahnstein und Werne, Einkehrtage, Besuche der Schüler in Simpelveld, u.a.) neue und bessere Wege zu finden. Es wurde gewünscht, daß sich die Mitbrüder noch mehr um persönliche Kontakte in Pfarreien und Gemeinden bemühen. Nicht zuletzt sollte man durch Plakate und Anzeigen Schule, Internat und Ordensgemeinschaft im Ganzen als Angebot vorstellen. Es geht aber nicht nur darum, Aktivitäten anzubieten, sondern auch die Grundlagen für ein Leben, das aus dem Glauben seine Impulse erhält. Ein Leben in dem wir als Christen aus Dankbarkeit zu Christus und aus Liebe zu den Menschen unsere Aufgabe in der Kirche und in der Welt erfüllen.

fr. Manfred Kollig